

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Das Spitalwesen und die Spitäler des Großherzogthums
Baden**

Volz, Robert Wilhelm

Karlsruhe, 1861

Amtsbezirk Gengenbach

[urn:nbn:de:bsz:31-413579](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-413579)

Die dermalige Bestimmung des Fonds jetzt, wo kein Spital mehr besteht, ist, Arme aus den baden-baden'schen katholischen Landestheilen zu unterstützen, und zwar werden vier Fünftel der Ertragsüberschüsse im Verhältniß der katholischen Bevölkerung an die Gemeinden der Aemter Achern, Baden, Bühl, Durlach, Ettlingen, Gernsbach, Landamt Karlsruhe, Kork, Lahr, Offenburg, Pforzheim, Rastatt abgegeben, dazu nach altem Herkommen, wornach den Bettelarmen von Ettlingen alle Sonntage Brod ausgetheilt wurde, statt dessen 45 fr., und ständige Unterstützungen auf jeweilige Anweisung der Kreisregierung an Staats- und andere Diener und deren Relikten aus den berechtigten Landestheilen. Die Ausgaben der ersten Art betragen jährlich im Durchschnitt 1,800—2,100 fl., die der letztern 1,000—1,800 fl.

Das Vermögen beträgt nach der Rechnung von 1858—96,984 fl. 14 fr. worunter ein Haus mit 6,250 fl.

Die Verwaltung der Stiftung führt die Kreisregierung, die Berechnung ein in Ettlingen bestellter Rechner.

Amtsbezirk Gengenbach.

Gengenbach.

Das Hospital, eine Ortsstiftung der vier Kirchspielgemeinden Gengenbach, Reichenbach, Vermersbach und Schwaibach, deren Ursprung unbekannt ist, besteht in seiner jetzigen Gestalt seit 1757, und ist bestimmt zur Aufnahme von Pfründnern sowohl wie von Kranken aus diesen Gemeinden. Dieselben haben das Vorrecht, für den Tag nur 12 fr. bezahlen zu dürfen; doch ist dasselbe nicht unbeschränkt, indem jährlich nur 1,300 fl., nämlich die Revenüen des Stiftungsvermögens nach Abzug der Lasten und übrigen Kosten hiefür verwendet werden dürfen, an deren Verwendung die Gemeinden nach Verhältniß ihrer Seelenzahl Theil nehmen. Die Kranken, welche sie über ihren Antheil verpflegen lassen, werden höher berechnet. In zweiter Linie sind die erkrankten Diensthoten und Gewerbsgehilfen in Gengenbach aufnahmefähig. Seit dem Jahre 1860 hat sich nämlich eine Krankenkasse der Gesellen, Lehr-

linge und Dienstboten daselbst gebildet, welcher jeder dieser Arbeiter mit einem vierteljährigen Beitrag von 15 fr. beizutreten verbunden ist. Das Hospital übernimmt vertragsmäßig deren Kranke gegen eine tägliche Vergütung von 30 fr. in Verpflegung.

Das Spital, am Eingange der Stadt an der Straße von Offenburg ganz frei und gesund gelegen, ist ein zweistöckiges steinernes Haus mit einer stattlichen Fronte von 11 Fenstern, 1757 erbaut, hat einen geräumigen Hof mit Oekonomiegebäuden, und nach hinten leicht ansteigend Ackerfeld und Nebel, zum Theil Eigenthum der Stiftung. Die Zimmerreihen werden durch einen Kreuzgang getrennt, welcher der Länge und der Breite nach das Haus theilt. Es enthält 3 Säle und 11 Zimmer für Pfründner und Kranke, dazu die Wohnung für die barmherzigen Schwestern und sonstige nöthige Gelaſſe zur Ordination, zu Bädern, Sektionen &c. (Unterer Stock links vorn 3 Zimmer der barmherzigen Schwestern, rechts ein Ordinations- und ein Vorrathszimmer, ein Saal für männliche Pfründner; hinten rechts ein Kräz-, 2 Irrenzimmer, links Küche, Badzimmer, Leichenkammer, Waschküche. Oberer Stock vorn ein Saal für weibliche Pfründner zu 10 Betten, ein Zimmer für weibliche Kranke zu 6 Betten, eines für Männer mit 5 Betten, eines mit 3—4, eines mit 2 Betten, hinten ein Pfründnersaal zu 11 Betten, 4 Krankenzimmer für Weiber). Die Ausstattung ist jetzt eine reichlich genügende, indem die Anstalt 80 Betten besitzt.

Seit 1850 besorgen 2 barmherzige Schwestern Krankenpflege und Wirthschaft, und seitdem hat die Anstalt an Ordnung und Wohlstand bedeutend gewonnen. Es war das erste Spital des Landes, welches dieselben berief. Der ärztliche Dienst ist dem Physikus (gegen 80 fl.) übertragen. Die Verwaltungsbehörde ist der Stiftungsvorstand, bestehend aus dem Pfarrer von Gengenbach, den Bürgermeistern der 4 Gemeinden und 2 Bürgern von Gengenbach.

Die ständigen Bewohner des Spitals, die Pfründner, sind vorwiegend, es sind deren stets 25 bis 30 (1855—25, 1856—31, 1857—32, 1858—32, 1859—35, 1860—38 mit Ab- und Zugang). Sie werden, so viel es ihre Kräfte gestatten, mit Arbeit im Hofe und Felde beschäftigt. Die Krankenzahl beläuft sich jährlich nur etwa auf 50 (1855—52, 1856—46, 1857—45, 1858 77, 1859 und 1860—50). Der Kranke bedurfte eine durchschnittliche Verpflegungsdauer von 28,¹ Tage, und der Tag kam nur

auf 21 Kreuzer, mit den Kosten der Verwaltung auf 29 fr. zu stehen, wogegen die auswärtigen Kranken dafür 42 fr. bis 1 fl. zu zahlen haben. Die jährliche Verpflegung eines Pfründners soll sich 1855 auf 69 fl. 47 fr., 1856 auf 51 fl. 57 fr., 1857 gar nur auf 46 fl. 4 fr. berechnen, was kaum richtig sein kann.

Die Entstehung des Spitals geht jedenfalls weit hinter die beschriebene Zeit zurück. Der Stifter des St. Erhardsfonds spricht schon in seinem Stiftungsbriefe von 1469 vom Spital, indem er den St. Erhardspriester auch zur Aushilfe im Spital bestimmte. Das Spital lag früher innerhalb der Stadtmauer, später wurde es etwa eine halbe Viertelstunde vor die Stadt hinaus verlegt, und im Jahr 1757 an jetziger Stelle in der Vorstadt Leutkirch erbaut.

Das Vermögen betrug nach der Rechnung von 1858/59 die Summe von 60,975 fl. 57 fr. (Kapitalien 44,774 fl. 34 fr., Liegenschaften 10,805 fl., Geld 1,430 fl. 26 fr., Inventar 3,965 fl. 57 fr.). Der Ertrag hievon belief sich auf 2,553 fl. 35 fr. Hievon wurde nach Abzug von 1,142 fl. für Verwaltung und Baukosten, und von 100 fl. zur Vergrößerung des Fonds die Restsumme von 1,311 fl. 35 fr. unter die berechtigten Gemeinden vertheilt. Es traf Gengenbach mit 628 fl. 14 fr., Reichenbach 297 fl. 26 fr., Vermersbach 240 fl. 16 fr., Schaibach 145 fl. 39 fr. Gengenbach hat im Ganzen 1,069 fl. 50 fr., also 441 fl. 36 fr. über sein Betreffniß verbraucht, Reichenbach nur 185 fl. 1 fr. (hat also zu gut für künftige Verwendung 112 fl. 25 fr.), Vermersbach nur 185 fl. 28 fr., Schaibach dagegen 241 fl. 6 fr.

Beil am Harmersbach.

Das Hospital, wie es jetzt besteht, wurde 1834 neu erbaut. Bis daher war das Spital in Zell eine Stiftung der Zeller Stäbe von 1724 für Zell, Entersbach, Vieberach und Nordrach. Durch Vergleich vom 15. Februar 1832 wurde die Stiftung unter die berechtigten Gemeinden vertheilt, und die Stadt Zell erbaute sich ein eigenes Spital, wozu der Stiftungsfond 3,175 fl., die Stadtkasse 4,325 fl. beitrug, und die letztere später noch zu 4 Dachkammern 500 fl. zuschoß.

Die Anstalt ist nach den Bedürfnissen der Stadt Pfründner-, Armen- und Krankenhaus. Sie nimmt alte oder gebrechliche, ganz oder beschränkt arbeitsfähige ortsbürgerliche Arme auf, und gibt

ihnen ständige ganze Verpflegung oder nur Wohnung, außerdem vorübergehend franke Arme, endlich seit 1856 auch franke Gesellen und Dienftboten gegen billige Vergütung.

Die Armen, welche nur Wohnung erhalten, befinden sich im untern Stock, wo sie eine gemeinschaftliche Küche zur Benutzung haben; im obern Stock sind die Pfründner und Kranken.

Für Verköstigung, Wartung und Aufsicht ist ein Hausmeister mit seiner Familie bestellt, welcher dafür freie Wohnung, Benutzung des Gartens und 25 fl. jährlich erhält; die Pfründnerkost wird ihm täglich mit 15 fr., die Krankenkost mit 24 fr. vergütet.

Die ärztliche Behandlung besorgt der jeweilige Armenarzt.

Die Verwaltungsbehörde ist der Stiftungsvorstand.

Das Haus ist zweistöckig, von Stein erbaut, und liegt nach allen Seiten frei, über Wiesenfeld außerhalb dem Bereiche der übrigen Häuser angelegt. Ein Längsgang trennt die Zimmerreihen, zu beiden Seiten desselben hat jedes Stockwerk 7 Zimmer und eine Küche, und im Giebel 4 Dachkammern. Waschhaus und Leichenkammer wurden in einem besondern Bau im Hofe 1859 ausgeführt. Mit der Ausrüstung können 16–18 Betten, doch in man gelhafter Füllung aufgestellt werden.

Das Haus beherbergt gewöhnlich 4–6 Pfründner (Arme mit Verpflegung) und etwa 25 Arme, und nimmt jährlich nur 2–3 Kranke auf. Für die letztern sind 3 Zimmer gegen Osten mit 6 Betten bereit.

Der Armenspitalfond hatte nach letzter Rechnung ein Vermögen von 39,058 fl. 24 fr., wozu der Antheil des Hauses gehört. Sollten ihre Erträge nicht ausreichen, so tritt die Gemeindefasse ein.

Amtsbezirk Gernsbach.

Gernsbach.

Die Stadt Gernsbach ermangelte bis zum Jahre 1838 vollständig eines Spitals und einer derartigen Stiftung. Sie kaufte deshalb im Jahr 1837 ein Haus und richtete es zu einem Spital ein mit einem Kostenaufwand von etwa 5,000 fl. Dasselbe liegt mit der Giebelseite an der Straße nach Baden, von allen Seiten